

Sonnabend den 25. März 1893.

№ 154.

Unsere Expedition ist morgen
Donntag, den 26. März,
Vormittags nur bis 1/2 9 Uhr
aufset.

* Grigoriu, 25. 9. 1973.

[illegible]

Die Vereinigungen, in denen so scharfe, persönlich zugewandte Angriffe gegen die Reichsregierung gemacht zu werden pflegen, werden also künftig unter sich sein. Dem Beamten, der sich Verfassungen künftig zu verlassen haben, ist damit zu wünschen ein Dorn im Auge, denn es ist nicht immer leicht, zu verteidigen, was man verteidigen sollte und wohl auch möchte. Es fragt sich nur, ob auch der Reichsregierung und der Öffentlichkeit damit gebietet ist.

Bezüglich der Militärvorlage erhält die Württemberg. „Allgem. Ztg.“ aus Berlin folgendes Privattelegramm:

Verhandlungsstellen, deren Bezeichnungen die Authentizität ihrer Mitteilungen verbürgen, sprechen sich dahin aus, daß ungeschädigt der gegenwärtigen Beziehungen der offiziellen Verste der Konferenz-Verhandlungsabende an leitender Stelle mehr und mehr in den Hintergrund tritt. Es sollen Verhandlungen eingeleitet sein, an denen sich auch Mitglieder des Centrums und der treiffligen Partei beteiligen, um unter principiellem Bezeichnung der gemeinsamen Regierungsverträge eine Ermittlung derselben in einzelnen Noten, auf eine Reihe von Jahren verteilt, zu sichern.

Dieser Mordus wäre, wenn die Regierung sich der einer
einstufigen Zurückziehung und Modificirung der Vorlage auf
Gehalten schenkt, die kaum in der Sache selbst liegen können.

wohl der einzige gangbare Weg. Die zu bewilligenden "Raten" an Mannschaften und Geringen müßten allerdings im Geleitz jenseitig bezüglich der Termine als auch der Ziffern genau festgelegt werden, um für den künftigen Reichstag verbindlich zu sein. Wünschiger könnte die Rationierung kaum und der Sachzoff kommen, in welche die so verfahrenre Behandlung der Militärvorlage hier gebracht hat. Und auch der Reichstag hätte allem Anlaß, auf ein solches Ausfallsmittel einzugehen und einem Conflict auszuweichen, der für das Reich und alle seine Theile von den übelsten Folgen sein müßte. Im dem Streit um die Verträge sind von dem Gegnere der Reform in einseitiger, wohl auch absichtlicher und bewußter Weise über Gebühr so viel wie neuen Verletzungen hervorgehoben worden, und es läßt sich wohl verstehen, daß in breiten Volksschichten die ganze Reform lediglich im Lichte einer unabweichen neuen Anforderung an die Wehr- und Steuerkraft des Landes erscheine. Dem gegenüber ist es billig und gerecht, auch die andere Seite, die in der Abklärung der Dienstzeit liegende Entlastung der großen Masse der Heerpflichtigen, dem Velle mehr zum Bewußtsein zu bringen, als es bisher geschah. Frühere Militärvorlagen stellten in der That nur eine Erhöhung der Kosten, ohne Ersatz in anderweitigen Erleichterungen, dar. Diesmal wird aber doch in der zweijährigen Dienstzeit eine Entlastung des einzelnen Wehrpflichtigen gegeben, deren Wert wohltheilig nicht zu unterschätzen ist und von den Theilnehmern mit Freude anerkannt werden wird. Scheitert jetzt die Verhängung, so ist gar nicht abzusehen, ob und wann die Verklärung der Dienstzeit wieder angeregt und vorgebracht werden wird. Es mag wohl sein, daß man alsdann das Heerwesen auf den bestehenden Grundlagen um so strenger und energischer entwerthet und ausbeutet. De daher die Massen des Volks im Ganzen und insbesondere des einzelnen dienstpflchtigen Mannes leichter erträglich wären, ist sehr zweifelhaft. Um so mehr ist zu wünschen, daß die angeblich eingeleiteten Verhandlungen zum Reife führen.

Die ausländische Presse beschäftigt sich in vorwiegendem Maße mit der Alward-Affäre. Von den Wiener Blättern ist es besonders die „N. Fr.“, die sich über die begreiflichen Vorgänge im deutschen Reichstage vernehmen läßt. Ueber das energische Eingreifen des Senatscomité's jagt das Blatt: Es ist eine Proceßur, so scharf und kurz und unerlässlich, wie sie noch niemals von einem Parlamente an einem seiner Angehörigen vollzogen worden, ein Verleumdung als ein Gottesgericht. Dann bricht es weiter ab:

„Auchert aber wie viele Sorgen selbst, in was für Verlegenheit hat: Die Zeitungen und Zeitschriften sind nicht abgerufen, die Anklagen Deutschlands, seine Krieges- und Finanzverwaltung, sein hervorragender Mann ist ein Spielball in der Hand der Antisemitischen, der keine infamere Verleumdungen als die dort an der Stube des Thronen schwebet. Es ist eine unauflösliehe Schmach, daß dies möglich geworden; aber die Regierung und der Reichstag sind sich bewußt, daß dieselbe nicht gebüht werden darf, wenn die Ehre des deutschen Volkes durch einen solchen Antisemiten-Häuptling nicht für immer bedeuft werden soll. Und dies ist die Richtschnur an dem dunklen Orte. Die Alward einen Sitz im Reichstage einnimmt, für ihr dürfen eine Vermählung, welche befugt, oder nicht richtig gemacht worden kann; doch daß, wie ich giest, weder der Reichstag, noch die Regierung gerührt sind, den „Reiter ohne Zügeln“ zu etwas Anderem zu beherrschen, als er ist, das geben zu berechtigten Wahrnehmungen, und in die Velleitend nicht nur der britten Vermählung gerührt sind, daß man in Berlin eine solche Vermählung ist, die Tugend der weltliche und keusche

leien Seelenleben, welche die menschliche Kognition transzendiren, und den heiligenen Wädhren von Karmabodhi-Griehern gebührt das innigste Gedächtniß, denn Tapes in Westfalen parlamentarisch gemäß zu haben, der Rhinard's Wahl mit geschickten Stütz zu führen darft, es noch nicht zu berück weit gebracht zu haben, im überstürzten Reimprose und wie im nichterschütterlichen Landtage. Direct aus dem Gefängnisse in Kärnten, der Kärntner Pfingst, und wenn die Effizienz zu Ende ist, wird es auch nicht direct aus dem Reichstage in das Gefängnis zurückgeführt. Das geistliche Erkenntniß, dessen Strafmaß zu erheben hat, antwortet von ihm, aber ein gewöhnlicher Richter nennt, sage nicht zu viel. Man denke mal dies Individuum auf der Reiterbahn des deutschen Reichstages, der vermöge der geistigen Capacität und des politischen Verstand seiner Mitglieder noch immer in den vornehmen Parlamenten Europas zählt, und man begreift das Ungeheuerliche und das Abscheuliche des Geschehnisses, das der Festhaltung von Willkür sich erstreckt, unter dem Schutze der Immunität die ganze feine Infamie Verwundungen nicht dies aber Verwundungen, sondern auch über die höchsten Reichthümer ausgedehnt. Jedoch, im deutschen Reichstag ist es noch nicht so weit, daß man einen solchen Eingriff gestattet, ungeachtet das Parlament auf das Niveau einer Antikommunisten herabdrückt. Man vermag freilich mit der Gefährdung der roten Verwundung nicht beizukommen, welche aus der Thron-Immunität in das Haus auf der Verleger Straße sich zu vernehmen droht, aber man verliert über die mickrigen Akte, welche dem Gefährde für die Würde des Reichstages zu Grunde liegen, und auf allen Seiten, beiseite der Weisheit nicht aufgeschloffen, ist die Verwundung lebendig, daß der Willkür der Immunität, nach welchem die Antikommunisten die Volkserretungen verurtheilen, nicht gebildet werden darf. Die Akte der geraden Darstellung erheben sich zu einem gewissen Grade die Wunden der Gefährdung, wenn der Wille vorhanden ist, sich über zu befreien."

Die Umtriebe der belgischen Revolutionaire, welche in den neuesten, in Geraing und an verschiedenen andern Orten gemachten Dynamisanten, sowie in den vielfach vertheilten Handbrosen, auf den Geist der Truppen besonders schlagend einzuwirken, sind jedenfalls beachtenswerthe Zeichen der Zeit. Es ist offenbar, daß die Umsturzarbeit an dem Siege des allarmiren gleichen Wahlsiezes starke Zweifel begt und deshalb das Widerstand der öffentlichen Meinung nach einige demokratire Treibungen auf einen immer entscheidenden Ton herabkommen müßte. Indessen ist diese Taktik zu durchsichtig, um Erfolg haben zu können, unter der Herausforderung allerdings, daß Militair- und Civilbehörden auf ihrem Posten und wachsam sind. Das ist aber, was die letzten geschilderten Verhaftungen mehrerer belgischen Anarchisten darzulegen haben, wodurch der Fall, auch ja in den Kreisen der belgischen Arbeiter-schaft wenig oder gar keine Reizung hervorrufen, des anarchistischen Hintersmannen zuliebe ihre eigene Haut zu Markte zu tragen. Daß die Referendumsbewegung nicht davon den Umsturzarbeit gehoffen Früchte tragen wird, steht schon jetzt zweifellos fest.

Wie sehr der Panamascandal trotz der verschiedenen Vertrauenskreise, die der französischen Regierung aus diesen Anlässe gewonnen worden sind, verwirrt auf die gesammte innere Politik Frankreichs eingewirkt hat und auch jetzt noch einwirkt, erhebt uns Anderem daraus, daß der Reich über den von Andrieux mit S. bezeichneter Panamach-Entpänger noch nicht beendet ist. Es war bezeichnend, daß französische Blätter selbst, die im Uebrigen jeden gegen Kapital gerichteten Angriff aus Schärfe verurtheilen, nicht davon zurückschrecken, darauf aufzuweisen, daß dieses S. mit einer

herausragenden Diplomaten identisch sein könnte. Nach der entziffernden Zurückweisung dieser Anbahnungsmöglichkeit eine andere Version auf, die besagte, die Persönlichkeit des Präsidenten der Republik selbst in den Skandal hineingezogen. Es wurde darauf hingewiesen, daß ein Sohn Carnot's zuviel gerade so kompromittiert haben könnte, wie Wilson seiner Zeit seinen Schwagermutter Jules Grévy Ehegeheimnis hatte. Die Urheber dieser Gerüchte mußten sich in der Hoffnung wiegen, daß auch Carnot wie sein Vorgänger durch einen Skandal genötigt werden könnte, zurückzutreten. So verdient denn derartige Behauptungen zu werden, daß Emile Carnot sich veranlaßt fühlt, das ihn betreffende Gerüchte in aller Form zu demontieren. Ein Pariser Telegramm vom gestrigen Tage meldet nämlich:

Der Sohn des Präsidenten des Senats, Ernest Carnet, hat an den Director des „Eclair“ ein Schreiben gerichtet, in welchem es heißt: „Ich Journal hatte eine glückliche Veränderung hinsichtlich meiner Fesseln widerstanden. In denselben war beabsichtigt worden, ich wäre im Jahre 1886 Besitzer eines Panama-Chefs gewesen. Da Sie sich zum Lobe dieser nichtswürdigen Lüge gemeldet haben, so erlaube ich mir, ein formelles und absolutes Zeugnis zu veröffentlichen. Im Jahre 1888 war ich 21 Jahre und beendete noch die Gymnasien; aber in keinem Alter habe ich mich dem Lüge, wenn man das Kommen Carnet's tragt, verschrieben.“

Die die Deulungisten und Monarchisten durch dieses Schreiben eine neue Enttäuschung erfahren, ist auch den Republikanern auf anderem Gebiete eine solche, und zwar von russischer Seite, zu Theil geworden, da bei den letzten Reichstagen für Jules Ferry die gesammte russische Delegation in Paris durch ihre Abwesenheit glänzte. Der Pariser Correspondent der „Nat.-Sta.“ berichtet in dieser Hinsicht:

„Als das eine ziemlich kurze Begegnung des diplomatischen Corps an der Trauerfeier für Jules Ferry stattgefunden und es haben Vertreter sämtlicher Völkern und Gröndungen (abgesehen von der Reichswehr) im Palais National beieinander mit allgemeiner Ausnahme der russischen Delegation, von welcher kein Kommande erschienen hatte. Der „Temps“ nennt zwar unter den Anwesenden den General Dedreux, Militär-Attaché der russischen Delegation, aber es beruht die Angabe auf einem Irrthum, da ein russischer Militär-Attaché dieses Namens gar nicht existirt, und der russische Militär-Attaché General von Fredebeuf, der die sämtlichen anderen Mitglieder der russischen Delegation der Trauerfeier fern gelassen hat. Der russische Völkervertreter Baron de Rosenheim, wie auch mehrere andere Völkervertreter, haben sich wohl gehalten, die Königin einem Civil-Begräbnisse nicht beizuwohnen. Die anderen Völkervertreter hatten sich aber doch hier nicht so streng hinsichtlich grämlicher Zeremonie und Attitüde bethehalten, indem während die sämtlichen Mitglieder der russischen Delegation erstattet den kaiserlichen Beerdigungszug Chosf ließen. Man wird natürlich daraus schließen, daß der russische Völkervertreter General von Fredebeuf, der Jules Ferry bei sein Genatier der russische Allianz gewirkt.“

Die politische Lage in England ist nicht gerade glänzend. Die von Macdonell in Angriff genommenen Reformen sind bereits mit Stößen getroffen und dabei ist das Parlament so überlastet, daß es, nach einem dringenden Aufspruch des „Ball Wall Crag“, wenn die letzte Session des im Dezember 1894 dauerte, nicht im Stande sein würde, alle Gesetze zu bewilligen, welche die Regierung ihm zu unterbreiten angelangt und noch im Berichtstisch hält. Die Kollegen können in drei Klassen eingeteilt werden: solche, welche neuerdings fallen gelassen werden sollen, und solche, deren Substanz zu so langen Debatten nicht so großem Widerstand Veranlassung geben wird, daß sie keine Ausbeute

Notelle von H. Gepl.

Hilfstedt verlesen.

(Fortsetzung.)

Traurig sah die Mutter dem Heding nach, o daß sie ihm helfen könnte; wie gern hätte sie das niedliche Geschöpf, das er, sie wollte es gern, mehr als je mit verzehrender Freundschaft liebte, als liebe Tochter in die Arme geschlossen, wenn sie auch einst andere Pläne gehegt hätte. Ihre Wünsche lagen nicht in Betracht, wo sein Lebensglück auf dem Spiel stand. Die jungen Leute konnten das erlöbste Wort nicht haben, das von Dana her, unter dem sie Beide schliefen, das Stachelkreuz herhörte, die in schlummernder Stunde von einer fremden Hand gezogen wurden. Sie war mächtiger dem Heding gegenüber; sie konnte Rache thun, als getrieben hoffte, um Gott bitten, er möge den jungen Herzen seinen Frieden geben. So dachte die Mutter, während der Sohn auf Hermine von Stahl zuschritt, die ein glühendes Stündchen mit Ederow verplaudert hatte und beim Anblick des Doctors schon ahnte, daß die Zeit zur Heimkehr gekommen war. Was war es Hermine vergnügt gewesen, mit einem Fremden über ihr Egeren und Oranien zu sprechen, noch nie war ihr so viel Kraft geworden, so viel fröhliche Zuversicht auf bessere Tage, als in dieser gottgegnadenen Stunde. Er wollte sie trösten mit Rath und That, und wenn das Schicksal überwinden würde, der unabwendbare Ruin, dann sollte sie nicht verzweifeln sein, er wollte mit starker Hand das Unglück abwenden, er würde eingreifen und retten, was zu retten war. Nur besser sollte sie sein, nur nicht verzagen, er würde Alles gut werden. Die Hermine von ihm gesagte Worte ihre Hand mit den Worten: „Das war es immer bezeichnend in Stunden, wie sie nur selten im Leben kommen, als du mein ein Erinnerungsschilder trüffest soll. Wollen Sie ein solches von mir annehmen, Fräulein von Stahl?“

„Gern, Herr Doktor.“ Sie dachte, er würde ihr ein schön Plüsch und zum Andenken an den heutigen Abend überreichen. Wie verwundert war sie, als er ein Ring an ihrem Finger steckte. Er gebot ihnen von Gott und Rache wegen, tragen Sie ihn mir zu Liebe“, bat er.

Sie blickte sprachlos auf das Kleinod, dessen kostbare Steine sie bekannt angetrübten. Es unterlag keinem Zweifel, der Ring ihrer Mutter, der schmerzlich vermisste Ring, wieder in ihrem Fingerring glänzte. „Das ist ja der Ring meiner Mutter — o Herr Doktor, diese Reize!“

„Er drückt, ich kenne die Hand.“ Sie haben mich so glücklich gemacht“, kramelte sie erlösend.

„Wirklich, habe ich das“, flüsterte er, ihr zärtlich in die feuchten Augen blickend. „Dass ich es immer sein sollte!“
Er sah dem Wagen nach, der sie davon führte und lebte erst zu seinen Gärten zurück, als derselbe seinen Widen aus-
schmeudete war. Unter den Zuschauern des heiteren Festes
die sich an das eiserne Gitter drängten, war auch Tupp.
„Sie ist begabt, entzündet“, sprach er bei sich. „Rein-
von allen Königinnen und Prinzessinnen, denen je gelobt
wurde, ist mit meiner Herzogin zu vergleichen. Ein
Prinzessin ist sie! Sie hat die herrliche Fahne geführt, um
Niemand sollte ihr die verdiente Anerkennung. Es ist nu-
gut, daß ich in Enrico's Comptoir anwesend war, als Dagmar
das Kunststück überbrachte. Ich werde ihren Namen ver-
langt; man ist nicht umsonst ins Pöcher gegangen, man
weiß sich auszuzeichnen, man weiß zu schreiben.“
In gebeter Stimmung und in der Absicht, seiner
Verlieb unendlich auszuwahren, machte sich der Baron
Dagmar auf den Heimweg. Als er seinen
Reisloft und summte die Melodie vor sich hin: „Die Dam-
die ich liebe, nenn' ich nicht, doch habe ich ihre Farben aus-
erfahren“

XIV.

Germinie war am andern Tage noch bestigelt von den glücklichsten Erlebnissen des vorhergegangenen Abends und suchte die Einsamkeit, um ungehört ihren Gedanken nachhängen zu können. Der Ring, den sie am Finger trug, war ihr nun doppelt werth geworden, seitdem er ihr als Geschenk des trauten Freundes von Neuem angetheilt. Sie schielte darüber nach, wie das jugendliche sein könnte, der gerade Solow das Rheindorn erworben, und wie er Kennzeichen erhalten habe, sie sei die Eigenthümerin des Ringes gewesen. Sie sah beim Scheine der Abendsonne in ihrem traulichen Zimmer und blickte hinaus nach dem westlichen Stadttheile, wo die Fabrikstraße der Firma Ledner und Compagnie unter allen andern mächtig hervorragte. Sonderbar, heute siegen seine Kaufschale dort auf. Sollten die Arbeiter noch einen zweiten Festtag halten? Warum Montag, dachte sie. Öffentlich würde sie morgen früh wieder die Kaufhäuser sehen, die dem regelmäßigen Geschäftsbetriebe Jugend geben. Ach, dieses Hoffen war kein recht zuverlässig. Es befand sich ein banges Gefühl, ein Ahnen nach Gefahren, die den lieben Menschen dort unten drohen könnten. Abreut sich trübe und angenehme Empfindungen in ihr. Traut um die Herrschaft stritten, dachte sie den Schritt ins Rheindorn auf der Treppe. Er kam fast nie in ihr Zimmer, noch konnte er heute von ihr wachen. Sie erobd sich, um ihm entgegen zu gehen und ihn zu begrüßen; denn sie hatte ihn seit gestern nicht gesehen. Ob sie die Treppe erstiegen wurde viele bestig aufgerissen und der Oberst von Clermont stand auf der Schwelle, gleich wie der Tod, mit Nigern

Augen, in der geballten Faust ein verführertes Zeitungsbild haltend.

„Was ist geschehen?“ fragte sie erschrocken.
 „Bist Du das Fräulein von Stahl, die in dieser
 Schmerzhalle verbergt ist, weil sie für das Habituscol
 eine Rakete um Geld gestrichelt hat, eine Rakete, welche ge
 hen von jenem Viech durch allerhand müßige Schläge eingetrich
 werte? Ich frage noch einmal, bist Du das Fräulein v
 Stahl?“ rief er vornehmend. „Keine Ausflüchte“, schrie er
 „Ja oder Nein!“

„Ja“, antwortete Hermine mit bebender Stimme, „ich habe die Fährne um Geld gestiftet, weil —“

„Weil Du ein entartetes, ehrvergrägendes Geschöpf bist“, seufzte er, „die unwürdige Tochter eines edlen Geschlechtes.“

„Ich wollte, ich könnte es nicht glauben, daß Du Dich herabwürdigst, edelich es hier schwarz auf weiß zu lesen!“

„In dieser Zeitung?“ fragte Hermine, die ihre Fassung —

„In, der Schmach bringt in die Öffentlichkeit. Vi-
selfelt, wie Dein Name gebrantmarkt ist. Die faulest Du
Dich erweisen, hinter meinem Rücken so beschimpfende Au-
träge anzunehmen, und wie konnte man es wagen, Di-

„Die Roth hat mich dazu gebracht“, verstheigte Herrmine. Du mußt Dich mit der Wirklichkeit nicht befremden machen, sonst hättest Du längst einsehen müssen, daß es so nicht mehr lange fortgehen konnte. Jede Austerität von meiner Seite reizt Dich zum Horn. Du hast Deine Pfla, Dein Reispferd, Deine Dienerschaft, Deine Spielpartien nicht aufgeben. Du mußt die Ausgaben nicht reduciren. Du triffst blind in das Verderben und ich, ich, ich Dich hier habe, die ich Dir zu Tausend verpfichtet bin, ich wollte so lange als möglich das Schlimmste von Dir festhalten; darum arbeitete ich um Geld und zahlte mit der Fülle meiner Arbeit die blühendsten Schulden.“

„Perres Schwägerin“, unterbreche er für, seine Wuth nach
homerisirt. „Du hälst das Geld auf standesgemäße Be-
reithalten können, durch Stitzgelder und Anwartschaften
höchste Herrschaften, durch Unterstützung auf adelich
Stiftungen; da giebt's Mittel und Wege genug, die man
comproportionalisirt hat. Du hast es vorzuziehen, die Tradition
Deiner Familie mit Füßen zu treten; Du hast für das Arbeits-
amt um Geld gearbeitet, hast Dich demach mit der
Plebschranke auf gleiche Stufe gestellt und hast Schim-
mel und Schande über die grauen Haare Deines Oheims ge-
bracht. Das wäre eine Weile so fortgegangen, wenn sich ni-
emal verrückter Väterdieser gemüthlich gefunden hätte, Dein Ge-
n in dieser Zeitung aufzuspüren. Ich komme soeben aus

Redaction, wo ich mich genau erkundigt habe. Der infante
Gestirp heißt Vipe, untergebracht sich aber S. v. E. Das
wohl jener Runt von der Lippe, der Dir häufigst aus dem Le-
benisch unter diesem Namen kennt. Keat! Gleich in
gleich gefällt sich gern. Die Zahnwundern und der Pade-
bengel können sich associiren und der feige Strämer Enten-
der meiner Ede diesen furchtbaren Schlag verleihe, kann der
sauberen Paare das höchste Gerecht verfahren."

Hätte sie alle Anjurien schweigend bingenommen, so wäre das für den Oberst von Clermont eine Genugthuung gewesen und sein Jörn hätte sich allmählig wieder gelegt. Aber Widerstand brachte ihn um sein Dasein und seinen Namen.

„Mein Recht!“ leuchtete er, vor Wuth bebend. „Mein Recht eine Glende zu züchtigen, die mich verhöhnt hat — das will ich leben!“ Er hob die geballte Faust. Hermine richtete sich hoch auf und streckte die Hand zur Abwehr aus; er sah d

„Kümmern, Beschern!“ rief er rasend vor Wuth. „Du hast den Ring nicht verkauft. Du hintergeht mich, wo ich kenne, Schlinge — Verkneble —“

Er packte die Wehrlose und schlug sie mit mächtiger Rauffschlag nieder. Ein herzzerstühnender Wehgeschrei entstieg ihrem Lippen, während sie zu Boden stürzte. Der De

verließ rasch das Zimmer und die Thüre heftig hinter sich zu-
 zumerzend, eilte er die Treppe hinab. Er kam sich sel-
 unheimlich vor und flüchtete aus der Nähe des unglücklich
 Oxygens, weil ihm bangte, er könne in dieser magischen At-
 mosphäre ein Wesenchen hauchen.

Beobachtete das Oberste Schritte verhallen, erhob sich Grotte und verriegelte die Thür, um das nachmalige Gedenken des rufenden Mannes, der in seiner beifolien Verleumdung die schrecklichsten That fähig war, zu verhindern. Sie weigerte sich, sie jammerte nicht, sie nahm sich nicht Zeit, darüber nachzudenken, worin sie sich wenden wollte, sie hielt nur an einem Gedanken fest, daß sie hier nicht bleiben konnte.

nachdem er dieser Schimpf widerfahren war, sie füllte die
Handtäfel in ihrem Radm wie ein Traantmal, das
der Fenster aufgeschüttet hatte. Sie hatte es so gut, so re-
den von Bergen gut gemeint — das war nun die Vergeltung
— Doch das durfte sie jetzt nicht beklagen: die Zeit drückte
sie mehr fort, fort von ihrer Stätte der Schwach. Wenn
Sie mochte es nicht. Sie wollte sich noch darüber beklagen
nehmen sie draußen war in Gesicht freier Luft. Sie padie
nothwendigsten Sachen in eine kleine Kiste, nahm
Geld, das ihr noch übrig blieb, heuerte sie rasch an
lauerte dann mit angehaltenem Athem, es sie keine Thüre
im Hause hörte. Als Alles ruhig blieb, schlich sie auf
Leben hinunter und verließ das Haus, ohne Jemand zu